

# Wochen-Zeitung

---

## FÜR DAS EMMENTAL UND ENTLEBUCH

### Von Flucht und Vertreibung

**Langnau:** Die Vertreibung palästinensischer Menschen aus ihrem Land ist Thema zweier Ausstellungen. Auf Spurensuche hin zu den Wurzeln des Nahostkonfliktes.

Katastrophe oder Unglück ist die Übersetzung des arabischen Wortes «Nakba». Für das Volk der Palästinenser steht «Nakba» für die 1948 stattgefundene Vertreibung aus ihrem Land Palästina, das man heute unter dem Namen Israel kennt. Die Geschichte des bis heute ungelösten Nahostkonfliktes wird in der Ausstellung «Die Nakba» bewusst aus der Sicht der Palästinenser erzählt. Es sind Fakten, die oft weniger bekannt und doch wichtig sind, um alle Seiten des Konfliktes zu verstehen. «Es geht ums Wahrnehmen. Wir wollen verstehen, nicht denunzieren», erklärt der Langnauer Pfarrer Matthias Zehnder die Beweggründe für die nicht unumstrittene Ausstellung. Auf 13 Tafeln thematisiert diese die Ereignisse im Nahen Osten, beginnend beim ersten Zionistenkongress 1897 in Basel, an dem bereits die Einwanderung von Juden ins damalige Palästina geplant wurde.

### 750'000 Vertriebene

Weiter geht es mit Informationen über die verschiedenen Einwanderungswellen von Juden nach Palästina, «Alija» genannt, und der dabei moralisch fragwürdigen Rolle der englischen Regierung. Sie versprach dem verfolgten Volk der Juden ein Land, das England gar nicht gehörte. 1947 sah sich England ausser Stande, «das Palästina-Problem» zu lösen und brachte den Fall vor die Vereinten Nationen. Als diese vorschlugen, das Land zu teilen, begannen bewaffnete Auseinandersetzungen, die sich schnell zugunsten der jüdisch-zionistischen Milizen entschieden. Die Zeit rund um die Ausrufung des Staates Israel am 14. Mai 1948 wurde schlussendlich für die Palästinenser zur Katastrophe. Aus Hunderten von Dörfern und Städten waren 750'000 palästinensische Einwohner vertrieben worden. Bis heute leben Nachkommen in Flüchtlingslagern umgebender Länder ohne ein Recht auf Rückkehr oder Entschädigung.

### Verlust der Identität

«Auch wenn Menschen anpassungsfähig sind, das Schwierige ist es, die Identität zu verlieren», erzählte John Hayek, der ehemalige Präsident des Palästinensischen Kulturvereins der Schweiz, in seiner Rede zur Ausstellungseröffnung am vergangenen Samstag. Er war noch ein kleines Kind, als seine Familie aus der Hafenstadt Jaffa fliehen musste. Sibylle Elam als Vertreterin von «Jüdische Stimme für Demokratie und Gerechtigkeit in Israel/Palästina» gab ihrem Vorredner John Hayek in vielen Punkten recht, wenn sie auch manche Geschichtsereignisse anders gewichtete. Auch für sie ist «die «Nakba» unerträglich». In ihrem Elternhaus war die Geschichte jedoch ganz anders erzählt worden. Erst als sie als erwachsene Frau selbst in Israel gelebt hatte, schrieb sie ihre persönliche Sicht auf die Ereignisse um. Sie lud als ersten Schritt dazu ein, das Leid der jeweils anderen Seite anzuerkennen.

Die Ausstellungen sind bis 4. Februar täglich von 15 bis 18 Uhr frei zu besichtigen. «Die Nakba. Flucht und Vertreibung der Palästinenserinnen und Palästinenser», im Foyer des Kirchgemeindehauses Langnau, Eingang Haldenstrasse. «Zaungäste. Erfahrungsberichte von Menschenrechtsbeobachtern», im katholischen Pfarreizentrum, Oberfeldstrasse 8, Langnau.